

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 60.

Kronstadt, den 28. Juli

1842.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

♣ Dálnok, 21. Juli. Ich hätte in meinem vorigen Berichte vom 10. Juli einen Umstand nicht vergessen sollen, der dem ersten Anschein nach klein scheint, aber doch immer von großer Bedeutung ist, nämlich den Umstand, daß sich das löbl. Offizierscorps der drei Szeklerregimenter, wie es auf der Reise zum St. Annasee in Tusnád versammelt war, des großen Mannes erinnerte, der hier geboren wurde, und den vorzügliches Talent und Verdienste auf den Bischofsstuhl der römisch-katholischen Diöcese Siebenbürgens erhoben haben. Zu Ehren Sr. Excellenz des römisch-kathol. Bischofs Nikolaus Kováts von Tusnád ließen sie vor dem Hause, in welchem er geboren wurde und seine frühere Kindheit verlebte, große Musik machen, und riefen mit lautem Jubel den Glückwunsch aus, daß Gott ihren Nationsverwandten, den Szekler, den er auf einen so hohen Posten erhoben hätte, zum Ruhm der Kirche, zur Beglückung der Menschheit, noch viele, viele Jahre erhalten möchte.

♣ Zágón, 20. Juli. Ja gewiß, Freude und Schmerz, Leben und Tod stehen in einer unzertrennlichen wunderbaren Verbindung. In immerwährender Bewegung, wie die Welle des Meeres steigt und fällt das Leben des Menschen. Denn wer hätte am 10. Juli, an welchem sich, wie schon berichtet worden, das Szekler Offizierscorps und die Edelleute der Umgegend am St. Annasee versammelt hatten, als alle von dem frohen Gefühle der Natur und des Lebens beseelt waren, und als insonderheit der pensionirte General Ladislaus Haller in dieser Gesellschaft hervorglänzte, und die allgemeine Liebe und Verehrung auf sich zog und der auch nachher am 17. Juli im gesunden Zustande in der Kirche zu Zágón der öffentlichen Andacht beiwohnte, — daran gedacht, daß dieser nämliche General Graf Haller schon am 20. Juli in der Todtengruft dieser nämlichen Kirche ruhen sollte. Prächtig war das Leichenbegängniß, groß der militärische Pomp, mit dem er begraben wurde, am aller-rühmlichsten für ihn, als Menschen, die Liebe und Achtung, die Thränen, mit welchen man ihn zu seinem Grabe begleitete. Seine Offenherzigkeit, sein

aufgeklärter, heller Verstand, die edle Gemüthsart, die ihm alle Herzen gewann, die immer an Tag gelegte Großmuth und Wohlthätigkeit haben ihm ein immerwährendes Denkmal im Herzen jedes guten Szeklers, man kann sagen jedes Siebenbürgers errichtet, und seine edle, fromme Gemahlin, in tiefer Trauer versetzt, wird sein rühmlisches Andenken niemals erlöschten lassen.

♣ All-Csernátón, 21. Juli. Gestern wurde hier die Gemahlin des Edelmannes Anton Bernáld, Juliana Cseh begraben; sie starb in der Blüte des Lebens, in einem Alter von 28 Jahren, an der Auszehrung; eine gebildete Frau von sanfter Gemüthsart, der man ein längeres Leben gewünscht hätte. Sie hinterließ keine Kinder, die an ihrem Grabe geweint hätten, aber schmerzliche Thränen vergossen ein sie herzlichst liebender Vater, eine tieftrauernde Mutter und zwei Geschwister und ein aufrichtiger guter Ehegemahl. Der katholische Pfarrer von Futásfalva hielt eine Leichenrede, und suchte das Angebenken ihrer guten Eigenschaften auch für die Zukunft zu begründen.

*** Hermannstadt. (Fortsetzung.) Eben wurde über die Religionsbeschwerde verhandelt. Wird auch hier manches nicht nothwendig zur Sache Gehöriges gesprochen, und kamen oft auch Wiederholungen des bereits und oft besser Gesagten vor, läugnen läßt's sich's doch nicht, daß es mehrere ausgezeichnete, wahrhaft klassische Redner unter den Ungarn dieser Versammlung gibt, die, was Sach's und Geseßkenntniß, Einkleidung und Vortrag anbetrifft, in jedem europäischen Parlamente auftreten könnten. Ich ergöbte mich ungemein an den Reden derselben, die in der Regel den Charakter der eben im Augenblick erschaffenen Rede und Gegenrede trugen. Mit gespannten Erwartungen harrete ich des Augenblicks, wo ein Sachse sprechen würde, um die selige Ueberzeugung mit mir nach Hause zu nehmen: »Auch die Vertreter meines Volkes besitzen jene allseitige Kenntniß und Gewandtheit, gläuben von derselben Begeisterung für des Vaterlandes Wohl und reihen sich Achtung gebietend, und auch ihrem Volke Achtung erwerbend den Vertretern der übrigen Mitnationen an. Aber in dieser ganzen, fast 4 Stunden langen Sitzung sprach keiner von ihnen. Ich äußerte am Schlusse der Sitzung, gewisser-

maßen um mich zu beruhigen, und die sächsischen Deputirten vor meinem Begleiter zu rechtfertigen, gegen denselben: »Unsere Deputirten haben heute nicht gesprochen, wie bedaure ich, schon heute abreisen zu müssen; denn morgen werden diese gewiß sprechen.« Ich zweifle sehr daran, antwortete er; denn die Hrn. Sachsen schweigen ja fast immer, und selbst bei den wichtigsten Gegenständen spricht kaum Einer, in kurzer, in der Regel wenig motivirter und mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme vorgetragener Rede! Diese Nachricht hat mich tief verletzt, und wird gewiß auf jeden warmen Sachsen gleichen Eindruck machen. Was hilft es nun, daß wir uns noch so sehr bemühen, uns durch jegliche Bürgertugend auszuzeichnen und uns die Achtung der Welt zu erwerben, wenn unsere Vertreter gegenüber den Vertretern der übrigen Nationen uns durch ein schwaches, fast furchtsames Benehmen diese Achtung untergraben?

(Schluß folgt.)

□ Mühlbach, 19. Juli. Nachdem die diesseitigen Landtagsdeputirten mit Eröffnung dessen, was die Landesstände am 11. April l. J. in der 59. Landtagsitzung in Bezug auf die Steuerfrage beschlossen und mit Eröffnung dessen, was die sächsischen Deputirten bei Verhandlung des von der betreffenden systematischen Deputation verlangten Vorschlags zur factischen Wiedererlangung des Verfügungsrechtes über die Steuer ihrerseits zu erklären für rathsam erachteten, vom Magistrat eine Instruction in dieser Beziehung verlangt hatten; kam dieser hochwichtige Gegenstand gestern in einer gemischten Magistrats- und Stuhlcommunitätsitzung zur ämtlichen Verhandlung, und gab Veranlassung zu den lebhaftesten Debatten, an denen die Deputirten der Dörfer warmen Antheil nahmen, denn Erleichterung seiner Lasten ist endlich doch die dringendste Forderung, welche das Volk an den Landtag macht. — Das Resultat dieser Verhandlung war, daß die diesseitigen Landtagsdeputirten verpflichtet worden sind, die Nationalversammlung zu dem bei Verhandlung der Steuerfrage im Landtag zu machenden Antrag zu vermögen, womit die Stände von ihrem Beschluß, hinsichtlich der factischen Aneignung des Verfügungsrechtes über die Steuer abgehen und die betreffende systematische Deputation beauftragen möchten, einen Vorschlag zur Verbesserung des Steuersystems auszuarbeiten und noch während dieses Landtags den Ständen zur Prüfung vorzulegen. Sie sind ferner zu dem Antrag verpflichtet worden, womit die Nationalversammlung, wenn die Mitstände nicht nachgeben sollten, eine absonderliche Meinung zum Protokoll geben möchten.

□ Mühlbach, 20. Juli. Der im laufenden Jahr hier starkempfundene Brotmangel der ärmern Menschenklasse scheint sein Ziel erreicht zu haben, denn schon seit mehren Tagen sehen wir die Schnitter

in regster Thätigkeit und in geschlossenen Reihen stehen schon viele hundert Haufen Frucht aufgestellt. Man verspricht sich im Allgemeinen eine reiche Ernte.

Ein merkwürdiges Ereigniß soll sich dieser Tage in unsern Hochgebirgen zugetragen haben. Einem Viehwirthen, welcher mit sieben wollbeladenen Pferden auf dem Heimweg begriffen war, soll nämlich ein Blitzstrahl sechs erschlagen haben. Er allein und das mittlere Pferd soll unverseht geblieben sein.

Landtags-Nachrichten.

(Fortsetzung.)

Was ferner die Verwaltung der Kirchenangelegenheiten der Protestanten und ihre geistliche Gerichtsbarkeit anbetrifft, so fühlen sich dieselben nicht wenig auch dadurch in ihren Rechten gekränkt, daß ihre Protokolle dem k. Landesgubernium, ihre Eheprozesse und Entscheidungen, selbst wenn beide Parteien mit dieser Entscheidung der Synode vollkommen zufrieden sind, der allerhöchsten Hofkanzlei zur Prüfung unterbreitet werden, und daß die Protestanten bei Verwaltung ihrer Kirchensachen nicht nur weltlichen, sondern selbst militärischen Einfluß dulden müssen, wodurch die Amtswirksamkeit der Protestanten dem Fundamentalgesetz des Leopoldinischen Diploms zuwider nicht wenig beschränkt wird, wo es ausdrücklich heißt: »was die Sache der recipirten Religionen und ihre Schulen anbetrifft, so soll da keine Veränderung gemacht werden, und die gegentheiligen Einreden und Widersprüche entweder eines geistlichen oder weltlichen Standes sollen keine Kraft noch Wirksamkeit haben.« Insonderheit ist dies für die Protestanten hinsichtlich der ihnen von jeher zugestandenen gesetzlich freien Verwaltung ihrer Kirchensachen, sehr kränkend, daß sie durch eine im Jahr 1831 zur Zahl 5057 herabgegebene Verordnung verpflichtet werden, alle ihre, die Verwaltung der Kirchensachen betreffenden Protokolle im Wege des Guberniums einzusenden, weil hiedurch wie eine Bresche eröffnet wird, wodurch die Regierungsräthe einer ganz andern Kirche sich einen gesetzwidrigen Einfluß auf Entscheidung von fremden Kirchensachen verschaffen können.

(Fortsetzung folgt.)

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 10 Juni l. J. eine bei der königlichen Gerichtstafel in Siebenbürgen erledigte wirkliche Beisitzerstelle dem überzähligen Beisitzer daselbst, Johann Gál von Hilib, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Ungarn.

Balass-Gyarmath, 13. Juli. Die Eipel soll mit Nächsten, d. h. unbestimmt wann? regulirt werden. Dies wäre für unfre Gegend eine unschätzbare große Wohlthat. Dadurch könnte die Eipel für

die meisten unsrer Producenten eine Quelle des Wohlstandes werden. Die jährlichen Ueberschwemmungen fliessen weg, die besonders im Frühlinge an den Wasserbauten, und im Sommer an der Heuernte große Verheerungen anrichten. Holz und Getreide ließe sich leichter transportiren.

Unser jetziger Senior Graf Zichy gab gleich bei der Uebernahme seines Besitzthums die Erlaubniß, in dem von Gyarmath $1\frac{1}{2}$ Stunde entlegenen Badeorte Zsel, eine neue und bequeme Badevorrichtung zu bauen, welche bereits zur allgemeinen Freude schon seit einem Monate benützt wird. Vielleicht wird der hochherzige Senior auch noch für die Errichtung bequemer Wohnzimmer sorgen, damit man im Dorfe eine Unterkunft nicht zu suchen brauchte. Es wäre dies ein Andenken, welches zum Heil der leidenden Menschheit errichtet, den Namen seines Stifters in Segen verewigen würde.

Die Dürre dauert fort. Seit dem 9 April bis jetzt hatten wir kaum viermal einen ergiebigen Landregen; demohngeachtet wird die Getreideernte recht ergiebig ausfallen. Die Roth an Lebensmitteln war hier auch ziemlich bedeutend. Mais und Hülsenfrüchte versprechen weniger, Kartoffeln und Wein aber viel.

Obgleich das Volk durch die Geistlichkeit in den Kirchen über die interessante Naturbegebenheit einer Sonnenfinsterniß beruhigt wurde, so geschah es dennoch, daß, als die durch Wolken noch vermehrte Dunkelheit nachtäglich geworden, auf dem Hauptplatz besonders, ein allgemeines Wehklagen und Durcheinanderrennen des Pöbels stattfand, der nie mehr das Sonnenlicht zu sehen glaubte.

Gestern Vormittags halb 9 Uhr stürzte die Thurm- glocke. Ein allgemeiner Schrecken ergriff die Stadt, denn die Dürre und der jetzt täglich bis zum Sonnen- untergang heftige Sturmwind, ließ das Aergste besürchten. Vier Häuser standen binnen einer Viertel- stunde in Flammen. Das nächste Strohdach wurde glücklich abgetragen, und schon glaubten wir uns ge- rettet, als zehn Häuser abwärts, die Flammen em- porschlügen. Nun erreichte der Schrecken den höch- sten Gipfel. Alles Löschen half nichts. Binnen zwei Stunden lag eine ganze Gasse, bestehend aus 42 Häu- sern in Asche niedergebrannt. Zum Glück wehte der Wind von der Stadt gegen die Eipel, so daß der Brand die größern Bauten nicht erreichen konnte! Das Unglück traf meistens sehr arme Christen und Juden, so daß viele an den Bettelstab gebracht worden sind. (Pesther Tageblatt.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6 Juli. Aus Mantua ist die für jeden Menschenfreund gewiß betrübende Nachricht eingegangen, daß es daselbst zwi- schen den Christen und Israeliten zu einem Conflict gekommen ist, der leider einige Menschenleben geko-

stet hat. Ich erzähle Ihnen das Factum mit den Worten eines vor mir liegenden Briefes. » Schon seit einiger Zeit hatten sich mehre junge Leute, durch polemische Predigten aufgereizt, zur Verfolgung der Israeliten verbunden und warteten nur der Gelegen- heit, um ihr Vorhaben auszuführen. In einem Kaffee- haus gab einer derselben am 30. Juni ohne die ge- ringste Veranlassung einem Israeliten einen Fußtritt, und als dieser sich darüber beschwerte, eine Ohrfeige, worauf zwischen den andern anwesenden Israeliten und Christen ein heftiger Streit sich entspann. Dies war das Signal zu weiteren Thätlichkeiten, welche sich mehrere Christen auch gegen die Juden im Ghetto erlaubten. Der Majoroberst eilte herbei, um den Streit beizulegen, allein einer der Unruhestifter stieß ihn zu- rück, und riß ihm den Orden von der Brust. Das mittlerweile herbeigekommene Militär sah sich endlich genöthigt, Feuer zu geben, einige der Aufwiegler wurden getödtet, andere verwundet. Jetzt kam es zu einer völligen Emeute, die um so bedrohlicher wurde, als der Pöbel, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, mit den Soldaten ins Handgemenge gerieth. Unglücklicherweise liegt in der Festung während der heißen Jahreszeit nur eine schwache Besatzung, die zur Herstellung des Friedens nicht hinreichte, der in der That auch drei Tage lang gestört blieb. Das der israelitischen Familie Finzi gehörige Landhaus wurde geschleift, sämtliche Häuser, wo die Israeliten wohnten, mußten drei Tage lang verschlossen blei- ben, und keiner durfte es wagen, sich auf der Straße blicken zu lassen. Am Sonnabend langte endlich eine bedeutende Militärverstärkung aus Verona an, und man lebt jetzt der Hoffnung, daß es gelingen werde, die Ruhe völlig wieder herzustellen.« Ueberaus rühm- lich wird in obigem Schreiben der energischen und menschenfreundlichen Maßnahme des Delegates gedacht. (Allgemeine Zeitung.)

Deutschland.

Posen, 30. Juni. Welche Wendung die kirchlichen Angelegenheiten bei uns genommen, geht am deutlichsten aus den großen Ehrenbezeugungen hervor, welche der Erzbischof, Hr. v. Dunin, von Sr. Maj. dem Könige hier zu Theil geworden sind. Nicht nur daß der Monarch gleich am Tage seiner Ankunft die Abendgesellschaft bei dem Erzbischof mit seiner Gegenwart beehrte, hat er den- selben auch mit dem rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Stern begnadigt, und dadurch augenfällig an den Tag gelegt, daß er dem Prälaten seine volle Gnade zu- gewandt hat, daß also die beklagenswerthen Differenzen die während einer Reihe von Jahren so manchen Mißten in alle hiesigen Verhältnisse gebracht hatten, nunmehr als gänzlich beseitigt anzusehen sind und katholische Kirche und Staat sich über die Gränzen ihrer Wirksamkeit ver- ständigigt haben. Welchen Eindruck dies alles hier hervor- gebracht, begreift nur der vollständig, dem die seitherige

Spannung genau bekannt war. Um jedoch die evangelische Landeskirche gegen die katholische nicht zurückzusetzen, hat Se. Maj. nicht nur am letzten Sonntag früh dem Gottesdienste in der neuen schönen Petrikirche und der Predigt des evangelischen Bischofs Dr. Freymark beige-wohnt, sondern diesem auch denselben hohen Orden mit dem Stern verliehen. Wie verlautet, ist der König mit seiner hiesigen Aufnahme durchaus zufrieden gewesen, was auch durch seine Gnadenverleihungen deutlich bekrundet wird. Namentlich haben die Polen sich vieler Beweise der königlichen Huld zu erfreuen gehabt.

Großbritannien.

London, 4. Juli. Die ganze Hauptstadt ist in schmerzlicher Aufregung über das neue Attentat gegen die Königin. Gestern, als am Sonntag, kurz vor der Mittagsstunde verließ Königin Victoria, vom Prinzen Albert und dem König der Belgier begleitet, den Buckinghampalast, um sich in die königl. Capelle des St. Jamespalastes zu verfügen. Es waren drei Hofwagen, im dritten saßen die genannten hohen Herrschaften. Im St. Jamespark, ungefähr halbwegs zwischen dem Palast und dem durch die Horse-Guards führenden Thor, erhob unter dem hier stehenden Volkshausfen ein junger Mensch von mißgestaltigem Aussehen eine Pistole gegen den dritten Wagen, brückte ab, das Gewehr versagte aber. Das k. Cortège fuhr vorüber, ohne etwas bemerkt zu haben; aber ein nebenansteher junger Mensch von 16 Jahren, Namens Charles Dasset, faßte den Burschen am Kragen und drehte ihm die Pistole aus der Hand. Er schleppte denselben zu dem anwesenden Polizeidiener Hearn, welchem er den Vorgang erzählte, dieser aber, erst seit wenigen Monaten im Dienst, anstatt ihn zu verhaften, behandelte die Sache als einen schlechten Scherz, und ging weiter. Ebenso machte es, trotz der vorgezeigten Pistole, ein anderer Constable: »Pah, pah!« sagte er, »das ist alles Unsinn!« und ging weiter. Darauf ließ Dasset seinen Gefangenen laufen, behielt aber die Pistole zurück, und zeigte sie, unter Erzählung des Hergangs, dem Polizeibeamten Partridge. Dieser nahm die Sache ernster und hieß Dasset ihm in das Wackthaus in Gardener's-Lane, Westminster, folgen. Gegen 3000 Menschen folgten dahin nach. Sofort gerieth alles in Bewegung, die Minister verfügten sich nach dem Ministerium des Innern, und die Polizeiamter begannen ihre Nachforschungen. Bis Abends hatten sich acht Zeugen gemeldet. Vor dem Generalfiscal und einem Theile des Staatsraths begann die Untersuchung. Die vernommenen Zeugen waren der genannte Charles Dasset, welcher aus sagte, daß er das Schloß der Pistole deutlich gesehen habe; dann dessen 15jähriger Bruder Friederik, der nebenan gestan-

den. Beide sind Söhne eines Del- und Farbenhändlers. Außer diesen wurden die erwähnten drei Polizeidiener zeughaftlich vernommen. Noch an demselben Abend ward ein der Beschreibung der Brüder Dasset entsprechender Mensch in Somers-Town festgenommen, aber wieder freigelassen. Später wurde der wahre Schuldige verhaftet. Er heißt John William Bean, ist 16 bis 18 Jahre alt, eine klägliche Mißgestalt, kaum vier Fuß groß, mit einem langen, bleichen, sehr melancholischen Gesicht und glatt herabhängenden hellen Haaren, kurzhaflig und buckelig, sehr mager, und was seine Erscheinung noch sonderbarer machte, war, daß er in einem für ihn viel zu weiten und langen Rock steck; auf dem Kopf trug er eine dunkelfarbige Mütze, und über die Nase lag ihm ein schwarzes Pflaster. Nach den Beschreibungen der Journale eine wahre Vogelscheuche! Er ist der Sohn ehrlicher und fleißiger Gewerksleute, die in den St. James' Buildings, Clerkenwell, wohnen; sein Vater arbeitet als Geselle eines Schmieders. Der Sohn hatte, nachdem er sich einige Zeit liederlich herumgetrieben und mehrmals unter freiem Himmel geschlafen, am 28. Juni seinen Eltern brieflich auf immer Lebewohl gesagt, mit dem Beifügen, er wolle sich Arbeit suchen; unehrlich werde er nicht werden, aber vielleicht verzeifelt. Die Pistole ist eine alte schlechte Waffe, 9 Zoll lang; die Ladung, heißt es, bestand aus grobem Commisspulver, worauf ein Propf, ein Stückchen von einem Eisenrohr und ein kleiner Kiesel gesetzt war. Wie und woher Bean die Pistole erhalten, ist noch nicht herausgebracht. Die Untersuchung wird eifrig, aber geheim betrieben. Der Verbrecher zeigt ängstliche Unruhe. Man kann sich vorstellen, in welchem Tone der Entrüstung alle Journale den traurigen Vorgang besprechen. Erst Tags zuvor war dem John Francis in Newgate angekündigt worden, daß ihm durch königliche Gnade das Leben geschenkt sei; er wurde vor Freude fast ohnmächtig. — Man kann sich diese wiederholten Attentate auf eine so allgemein geliebte Fürstin wie Victoria nur erklären als eine Art Tollheit, von der eine Anzahl der armseligsten Proletarier befallen ist, und in welche die frühere Manie die Königin mit Verliebtheit zu behelligen umgeschlagen zu sein scheint. Freilich im Capitel der Narrheiten eine neue und gefährliche Erscheinung! Au politische Motive denkt im Ernst Niemand, wiewohl Thomas Steele, der bekannte enthusiastische Bewunderer D'Connell's, dem Polizeiamt in Bow-Street angezeigt haben soll, er habe dieser Tage in einer Versammlung englischer Chartisten in London die laute Aeußerung gehört: »Die Königin muß fort!« Daniel D'Connell war von der Classe der Gentlemen der erste, der auf die Polizei eilte, um sich theilnahmsvoll wegen des neuen Attentats zu erkundigen.